

## Bildung sucht Dialog!

Dieser  
fünfte  
Band  
der  
PH NÖ  
sammelt  
und  
präsentiert  
Facetten  
zum  
Verhältnis  
von  
Lernen  
und  
Raum.  
Denn

- Lernen braucht Raum!
- Raum macht Lernen!

Er  
will  
alle  
Lehrer/innen  
und  
an  
Bildung  
interessierten  
Bürger/innen  
einladen  
zu  
Kontakt,  
Gespräch  
und  
Zusammenarbeit.

ISBN 978-3-9519897-5-4



Pädagogik *für* Nieder-  
österreich — **Band 5**

Erwin Rauscher (Hg.) Lernen und Raum

Erwin Rauscher (Hg.)

## Lernen und Raum

Gebaute Pädagogik  
und pädagogische Baustellen

Pädagogik  
*für*  
Niederösterreich  
**Band 5**



Erwin Rauscher (Hg.)

# Lernen und Raum

Gebaute Pädagogik  
und pädagogische Baustellen

Pädagogik  
*für*  
Niederösterreich

**Band 5**



## IMPRESSUM

Eigentümer und Medieninhaber:  
Pädagogische Hochschule Niederösterreich  
Mühlgasse 67, A 2500 Baden

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Austria – Dezember 2012  
Redaktion: Erwin Rauscher  
Lektorat: Günter Glantschnig  
Text, Gestaltung und Layout: Erwin Rauscher  
Druck: Paul Gerin GmbH & Co KG, 2120 Wolkersdorf, Wienerfeldstraße 9

ISBN 978-3-9519897-5-4

Stefan Germany

## Bilden Räume?

*Der Beitrag<sup>1</sup> thematisiert Gedanken zur Bedeutung von Architektur in der Pädagogik, indem vor allem Filme zu neuem Lernen und aktueller Pädagogik analysiert werden, die immer wieder auf die Bedeutung von Lernräumen verweist.*

*„Architektur ist quasi ein Werkzeug, um die Gesellschaft mitzugestalten. Es geht um viel mehr als warm und kalt, hell oder dunkel. Sie ist ein aktives Instrument, einer Gesellschaft eine bestimmte Richtung zu geben. Architektur ist ein Spiegel, um die Situation einer Gesellschaft zu reflektieren.“<sup>2</sup> „In die sinnlichen Erfahrungen von Räumen verweben sich kulturelle, historische, soziale und individuelle Aspekte und bilden die Filter jeder aktuellen Erfahrung, die Menschen in Räumen machen. Die meisten biografischen Anteile, die in die aktuellen Erfahrungen von und in Räumen einfließen, bleiben in weiten Teilen unbewusst. Sie reichen oft in die früheste Kindheit zurück, in die Zeiten unseres Lebens, in denen alle unsere Erfahrungsanteile untrennbar miteinander verbunden waren.“<sup>3</sup>*

Das räumliche Wesen Mensch ist eingebettet in Räume unterschiedlicher Ausprägung, die ihrerseits auf ihn selbst einwirken. Dabei ist es nicht möglich ohne diese Räume (Zeit-, Kultur-, Lern-, Sozial-, Denk-, Entwicklungs-, Spiel-, Schul-, Klassenraum, ...) zu sein; der Mensch ist mit ihnen untrennbar verbunden, wiewohl er die Möglichkeit hat, diese Räume unterschiedlicher Ausprägung zu wechseln. Von Weizsäcker<sup>4</sup> und Ruth Cohn<sup>5</sup> nehmen konkret Bezug auf den Raum und das Sein, insbesondere seinen Einfluss auf das Lernen, Maria Montessori spricht von der Bedeutung der „vorbereiteten Umgebung“ mit den Aspekten „dem Kind angemessen“, „äußere Ordnung“ und „Material“ und zeigt auf, wie sehr Raum und kindliches Lernen miteinander verbunden sind.<sup>6</sup>

Die aktuelle Diskussion um die neue Pädagogik erfasst alle Bereiche schulischen Lernens und macht auch vor der Bedeutung der Lernarchitektur oder Architektur für das neue Lernen nicht halt (wie oben zu sehen ist, ist dies jedoch keine neue Diskussion). Wengleich architektonische Fragestellungen in der Pädagogik bisher dennoch eher nebensächlich behandelt wurden, wird Neues Lernen auch in räumlichen Kontexten gesehen, Architektur als Kooperationspartnerin entdeckt und der derzeit so oft zitierte „Dritte Pädagoge“<sup>7</sup> als wesentliche Grundstruktur für gelingendes Lernen gewonnen. Pädagogik stellt in dieser Argumentation Häuser, Räume, Plätze an eine prominente Stelle und verbindet Architektur und persönlich bedeutsames Lernen zu einem beinahe untrennbaren Paar. In der Auseinandersetzung mit der Thematik begab sich der Autor vor allem auf Videostudium, in dem auf Settings gelingendes Lernens eingegangen wird. Notizen aus dieser Phase der Vorstudien sollen einstimmen auf eine Reise aus 1000&1 Raum; die Texte der Kommentatoren der Filme und die Beschreibungen der Filmszenen (kursiv) und einiger Interviewter (im Zitat) sollen bei dieser Einstimmung helfen.<sup>8</sup>

*Mühlheim an der Ruhr – Lernwerkstatt Natur:* Kinder ziehen mit ihren Utensilien im Leiterwagen in die Schlucht. „Kinder werden nicht uninteressiert geboren. Sie sind neugierig und ihre Neugierde bezieht sich auf die Welt um sie herum und genauso auf andere Menschen.“<sup>9</sup> Einige Kinder klettern mit einem Seil eine steile Böschung hinauf. Die Kinder sind immer in Gruppen, erledigen alles gemeinsam und kommentieren ihr Handeln auch ständig, kommunizieren miteinander. Einige machen Selbstversuche. Alles hat Dramatik und Ernst, ist nicht Geplänkel. Die Kinder sind eifrig und durchgehend intensiv aktiv, in Gruppen wird experimentiert und versucht. Die Dinge werden aufgelegt, sortiert, begutachtet und untersucht (erforscht). „Der Alltag der Kinder ist wichtiger als alle speziellen Programme. Die Wirkung des Alltags ist dauerhaft, die hält an. Das Kind findet hinein, findet eine Phase, wo es sich hoch konzentriert und findet auch wieder ein Ende. Wenn man ein Kind aus vertieftem Arbeiten herausreißt, ist es meist ärgerlich. D.h. es entsteht ein Rhythmus des Arbeitens, der von der Sache und vom Kind selbst gesteuert ist. Es ist nicht verwunderlich, wenn das Spiel als Arbeit bezeichnet wird, sie betreiben es hoch konzentriert, mit großem Ernst und es stecken auch ernste Fragen dahinter.“<sup>10</sup>

Die Bedeutsamkeit der Erfahrungen in wirklichen Naturräumen veranlasste die Montessorischule Potsdam, ein Grundstück am Schlänitzsee zu erwerben, auf dem die Schüler/innen reale Lernanlässe finden und selbst kreieren, in der Auseinandersetzung mit wirklichen Problemen Lösungen entwickeln und umsetzen.<sup>11</sup>

*Kottbuser Tor – Eine Insel für Kinder, ein pädagogisches Biotop als Planungsfehler – eine Kindertagesstätte: Kommt her, hier gibt es was zu entdecken, lasst uns was miteinander anfangen. Die Räume sind so großzügig, wie sonst für Autos – warum ist das nicht selbstverständlich. Ein Haus mit vielen Gelegenheiten, zum Erforschen der Dinge.*

*Kindertagesstätte Hamburg – Blick in die Erlebniswohnlanschaft der KITA; unglaubliche Räume, Landschaften, eine Welt, eine erste geschützte Öffentlichkeit, man sieht und wird gesehen; so wird die kulturelle Intelligenz der Kinder stimuliert. Am Anfang ist der Dialog. Auf die Art, wie kommuniziert wird, kommt es an. Bisher wurde aber das, was gelernt werden soll überschätzt. Erziehungsziele wurden direkt angesteuert, die Atmosphäre wurde unterschätzt.<sup>12</sup>*

Hammerer spricht davon, dass die Frage der Zukunft der Schule ohne die Einbeziehung der Raumqualität nicht geführt werden kann.<sup>13</sup> In der Analyse des Films „Kinder“ von Reinhard Kahl<sup>14</sup> werden einige Dinge deutlich, die rund um kindliches Lernen von zentraler Bedeutung erscheinen: Aktivität; Bewegung; Gelegenheit; Gemeinsamkeit/Kommunikation; Raum; Selbstständigkeit; Sicherheit; Spiel/Kreativität.

Betrachtet man den Raum als materialisierte Hülle der Verortung menschlicher Aktivität, so kann man aus dieser Auflistung zentrale Planungsparameter für die Entwickler/innen von Schulräumen ableiten. Räume müssen so gestaltet sein, dass sie Bewegung/Aktivität, Gemeinsamkeit/Kommunikation, Spiel und Kreativität nicht nur gestatten, sondern befördern, Sicherheit bieten und Selbstständigkeit unterstützen. Rehle untermauert dies und zeigt auf:

- ❖ „Räume können bestimmte Stimmungen begründen bzw. hervorrufen;
- ❖ Räume können ein bestimmtes Verhalten nahelegen, können Handeln unterstützen oder behindern;
- ❖ Räume können Begegnungen nahelegen, sei es auf der Objektebene oder im sozialen Bereich.“<sup>15</sup>

Ein Blick in das Innere der Laborschule Bielefeld zeigt erfahrenen Schulpädagoginnen/-pädagoginnen eine überraschende Ansicht: weite Räume auf unterschiedlichen Niveaus, verbunden über offene Treppen, unterbrochen und strukturiert durch Stellwände, Regale, Pflanzen. Das gewohnte Bild der geschlossenen Klasse wird nachhaltig erschüttert! Wie kontroversiell Schulräume aufgenommen werden, erlebt der Autor, als er den Filmausschnitt über die Laborschule Bielefeld im Rahmen einer Lehrerfortbildungsveranstaltung zeigt. Die Offenheit der Räume wurde kritisiert und infrage gestellt, Unterricht in den offenen und weiten Räumen für unmöglich erklärt. Es darf gefolgert werden, dass neues Lernen besondere Räume braucht. Räume, die neues Lernen im Blickfeld haben, verlangen aber unbedingt auch neuen Unterricht. Darauf nimmt auch Kahl, Produzent vieler Filmdokumentationen zum Thema Pädagogik, in einem seiner neueren Filme konkret Bezug, wenn er sich auf Besucher/innen der Laborschule bezieht, die häufig fragen „... und wann lernen die Kinder?“<sup>16</sup> Spielen und Lernen gehen ineinander über, sind mitunter nicht unterscheidbar. Die Kinder, die von der Lernwerkstatt in Mühlheim an der Ruhr in die Schlucht ausziehen, bezeichnen ihr Spiel als Arbeit.<sup>17</sup> Lernraum für Kinder und Jugendliche muss vom Lernen der Kinder und Jugendlichen her gedacht werden und verlangt, dass mit dem Einreißen gewohnter Lehrstrukturen auch das Niederreißen alter Denkmauern und das Errichten neuer Aktionsräume einhergehen muss.<sup>18</sup> Der Umbau und die Entwicklung der Helene-Lange-Schule in Wiesbaden in der Direktionszeit von Enja Riegel können dazu als anregendes Beispiel dienen, da bei einem der Schulumbauten vor allem Räume durch das Niederreißen von Mauern vergrößert wurden, um gemeinsame Lernzeiten zu befördern, geradezu zu erzwingen.<sup>19</sup> Muss hier geschlossen werden, dass traditionelle Schulraumkonzepte einem modernen Unterricht, der sich an Grundprinzipien des guten Unterrichts<sup>20</sup> orientiert, im Weg stehen? Auch diese Frage soll über Videostudium beantwortet werden; als Beispiel dient die Bodensee-Schule in Friedrichshafen: Die Räume wirken von ihrer architektonischen Struktur sehr traditionell, nicht übermäßig groß, vier Wände, eine davon mit Fenstern. Auffallend: umfassende Ordnung, außergewöhnlich viel Material, eine strukturierte Einrichtung, die sofort an die bereits erwähnte vorbereitete Umgebung erinnert, auf die Meyer in seinen Gütekriterien guten Unterrichts ebenfalls verweist<sup>21</sup>. Gerhard Schöll, Leiter der Schule, beschreibt dies in einem Interview: *„Unsere Konzeption folgt den Elementen des Marchtaler Plans mit Morgenkreis, freier Stillarbeit, vernetztem Unterricht und Fachunterricht. Sinnvoll ergänzt werden diese Elemente durch die Mittagsfreizeit mit dem gemeinsamen Essen, den Mittagsfreizeitangeboten sowie zirka 100 Freizeitgruppen und der Handwerkserziehung mit Berufswahlbegleitung. Unsere Schule ist mehr als Unterricht, mehr als lesen, rechnen, schreiben! Wir haben eine Konzeption entwickelt, die das Mehr an Zeit in der Ganztagschule insgesamt in den Blick nimmt und Schule aus einem Guss von 8.00 Uhr bis 16.00 Uhr sieht. Das verlangt personelle Entscheidungen, konzeptionelles Denken über den ganzen Tag und räumliche Voraussetzungen, die wir nun schon seit 40 Jahren ständig weiter entwickeln. Die Mitarbeiter unserer Schule, sei es in der Verwaltung, in der Küche, der Reinigung oder auch im lehrenden Bereich, sehen sich alle als Begleiter der jungen Menschen, die mit uns leben.“*<sup>22</sup>

Erweitert man die Forderungen zur Planungsgrundlage von Lernräumen nun um die Aufgabe, Kinder und Jugendliche ganztägig pädagogisch zu begleiten, braucht es die Hinzunahme des Planungsparameters Räume für individuell und gemeinschaftlich gestaltete Freizeit, Kochen/ Essen, Ruhe/Rückzug.

Pädagogischer Raum verlangt nach mehr als nur architektonischer Konzeption. Diese muss Einrichtung und spezifische Nutzung mit einschließen und sich damit den Nutzerinnen/Nutzern

zuwenden: Lehrer/innen, Schüler/innen/Studierende, die den bildenden/zu bildenden Raum durch ihre Lehren und ihr Lernen „beleben“, übriges Personal.

Wenn Räume „Selbst-Bilden“ fördern sollen, muss vor dem Raum das eröffnet werden, was in ihnen geschehen soll, was sie ermöglichen und unterstützen sollen. Wenn es neudeutsch heißt „form follows function“, dann muss in der konkreten Fragestellung abgewandelt werden: „form follows function to foster action“. In einem Artikel in der „Presse“ zitieren Christian Kühn und Christiane Spiel den Architekten Gerold Becker, der bereits 1967 forderte, dass Schulräume *„so gebaut sein sollten, dass man in ihnen das Improvisieren und Erfinden lernen muss“*<sup>23</sup>, Lernräume müssen Platz bieten, dass in ihnen temporäre wie nachhaltige Entwicklungen stattfinden dürfen, die den Raum selbst, aber auch die „Beleber/innen“ des Raumes erfassen.

In einer Dokumentation des Schulbaukongresses 2007 fasst Martin Bruns<sup>24</sup> den Weg zu einer pädagogischen Architektur in mehreren Schritten zusammen:

- ❖ *„Wer weiß, wie eine Schule aussehen soll, wie sie optimal gebaut werden kann, welche Materialien, Formen, Größenverhältnisse, Bauweisen, Raumentwürfe und –gestaltungen richtig sind, liegt verkehrt.*
- ❖ *... wird ein guter Plan eher darin bestehen, dass er die Art und Weise des Schulplanungsprozesses beschreibt und das Ergebnis offen lässt.*
- ❖ *Gute Schulbauten entstehen, wenn alle Betroffenen in angemessenem Ausmaß die Entscheidungen beeinflussen können.*
- ❖ *Die Partizipation aller Betroffenen – darauf deuten alle Untersuchungen und Berichte hin – ist der höchste Garant für eine gepflegte Schule und geringen Vandalismus.*
- ❖ *Es muss außerdem ermittelt werden, welche sicheren oder auch ungewissen Neuerungen auf die Schulen in den nächsten Jahren und Jahrzehnten hinsichtlich der pädagogischen Konzepte, der Unterrichtsinhalte, der Entwicklung der Schülerzahlen und der Art des Schüler- und Lehrkräfte-Klientels zu erwarten sind.*
- ❖ *Klassenräume werden vielerorts zu klein gebaut.*
- ❖ *Schulen der Zukunft können nicht mit überholten Konzepten der Vergangenheit gebaut werden.*
- ❖ *Wer Klassenräume so baut, dass flexible Unterrichtsformen in ihnen möglich sind, potenziert die Bildungs- und Entwicklungschancen in seiner Region und investiert sinnvoll in die Gegenwart und Zukunft.*
- ❖ *Ein Wandel in der Pädagogik erfordert eine veränderte Architektur. Schulbauten müssen diese Veränderungen ermöglichen.“*<sup>25</sup>

Planung und Konzeption von Schularchitektur wirkt nachhaltig, ist Vorgabe auf Jahrzehnte und muss vorausdenken, was möglich sein könnte. Die Offenheit der Räume muss ein wesentliches Planungsmerkmal sein und bleiben, größtmögliche Flexibilität und Variation gestatten, um Räume zu bilden, zu gestalten und zu verändern. Dann wird es möglich sein zu erleben, dass Räume bilden.

## Anmerkungen

1 In Anlehnung an den Titel des Buches Antje Lehn/Renate Stuefer (Hg.): Räume bilden. Wie Schule und Architektur kommunizieren, Erhard Löcker GmbH., Wien 2011.

- 2 Kjetil Thorsen: Interviewausschnitt, in: Europas hoher Norden, ARTE TV, 15. 12. 2011 (Kursivdruck durch den Autor).
- 3 Manfred Blohm: Räume und Biografien, in: Antje Lehn/Renate Stuefer (Hg.), 2011, S.9.
- 4 Vgl. Viktor von Weizsäcker: Der Gestaltkreis. Theorie der Einheit von Wahrnehmen und Bewegen, Frankfurt am Main 1997.
- 5 Vgl. Ruth Cohn/Christina Terfurth: Lebendiges Lehren und Lernen. TZI macht Schule, Stuttgart 2007.
- 6 Hildegard Holtstiege: Erzieher in der Montessoripädagogik, Freiburg 1991, S.67.
- 7 Vgl. Reinhard Kahl: Treibhäuser der Zukunft. Schulen, die gelingen, Hamburg 2005 – Bezug nehmend auf den italienischen Pädagogen Malaguzzi, Loris (1920-1994).
- 8 Vgl. Reinhard Kahl: Kinder!, Hamburg 2008.
- 9 Gerd Schäfer: Interviewausschnitt, in: Reinhard Kahl, ebd.
- 10 Gerd Schäfer: Interviewausschnitt, in: Reinhard Kahl: Spielen, leben, lernen. Über den Vorteil verschieden zu sein, Archiv der Zukunft, Hamburg 2010.
- 11 Vgl. Reinhard Kahl: Schlänitzsee statt Schule, Hamburg 2011.
- 12 Vgl. Reinhard Kahl, 2005.
- 13 Vgl. Franz Hammerer: Die Schule der Zukunft braucht Raum – und eine Anpassung der Schulbaurichtlinien, in: Schulnews Nr. 02/2008, [http://www.bildungsgrenzenlos.at/fix/texte/Architektur/Hammerer\\_raum.pdf](http://www.bildungsgrenzenlos.at/fix/texte/Architektur/Hammerer_raum.pdf), S.1.
- 14 Vgl. Stefan Germany: An die Kinder gedacht, LehrerInnen gemacht! - Kindorientierung als Leitmotiv in der methodisch-didaktischen Erarbeitung von Praxisstunden in der LehrerInnenbildung, in: Erwin Rauscher (Hg.): LehrerIn werden/sein/bleiben. Aspekte zur Zukunft der LehrerInnenbildung, Pädagogik für Niederösterreich, Band 2, PH NÖ, Baden 2008, S.280-285.
- 15 Cornelia Rehle: Gelebte Räume: Erfahrungsräume und Zeiträume, Peter Lang, Frankfurt am Main 1998, S.69, in: Franz Hammerer, 2008. S.1.
- 16 Vgl. Reinhard Kahl, 2010.
- 17 Vgl. Reinhard Kahl, 2008.
- 18 Vgl. Franz Hammerer, 2008.
- 19 Vgl. Reinhard Kahl: Eine Schule, die gelingt. Enja Riegel und die Helene-Lange-Schule, Archiv der Zukunft, Hamburg 2007.
- 20 Meyer, Hilbert: Was ist guter Unterricht?, Cornelsen Verlag Scriptor, Berlin 2004 und [http://www.youtube.com/watch?v=bdhozE7B\\_sQ](http://www.youtube.com/watch?v=bdhozE7B_sQ) [10. 9. 2011].
- 21 Hilbert Meyer, ebd.
- 22 Gerhard Schöll: 40 Jahre ganzheitlicher Lebensraum. 5 Fragen an den Direktor der Bodensee-Schule St. Martin, [http://www.drs.de/index.php?id=105&no\\_cache=1&tx\\_ttnews\[pointer\]=1&tx\\_ttnews\[tt\\_news\]=18154&tx\\_ttnews\[backPid\]=148&cHash=1c8feb7a58](http://www.drs.de/index.php?id=105&no_cache=1&tx_ttnews[pointer]=1&tx_ttnews[tt_news]=18154&tx_ttnews[backPid]=148&cHash=1c8feb7a58) [18. 12. 2011].
- 23 Gerold Becker: Schulbau für die neue Schule, in: Bauen und Wohnen, 1967, in: Christian Kühn/Christiane Spiel: Was lernt die Schule?, in: Die Presse, 20. 6. 2009.
- 24 Vgl. Martin Bruns: Auf dem Weg zu einer pädagogischen Architektur. Dokumentation des Schulbaukongresses in Düsseldorf 2007, [http://www.adz-netzwerk.de/files/docs/brauns\\_paedagogische\\_architektur.pdf](http://www.adz-netzwerk.de/files/docs/brauns_paedagogische_architektur.pdf) [25. 12. 2011].
- 25 Martin Bruns, a.a.O., S.3-5.

---

*Stefan Germany, Mag. SOL,  
Mitarbeiter im Department 1 ("Angewandte Kindheits- und  
Jugendwissenschaften") an der PH NÖ; Sonderpädagogik, Per-  
sönlichkeitsbildung, Verhaltensauffälligenpädagogik, Forschun-  
gsprojekte zur Inklusiven Entwicklung; Projektleiter ,HeLv'*

---